

István Futaky: *Nyelvtörténeti vizsgálatok a Kárpát-medencei avar-magyar kapcsolatok kérdéséhez. Mongol és mandzsú-tunguz elemek nyelvünkben* [= Sprachgeschichtliche Untersuchungen zur Frage der awarisch-ungarischen Beziehungen im Karpatenbecken. Mongolische und mandschu-tungusische Elemente im Ungarischen], Universitas Könyvkiadó, Budapest 2001, 146 S., ISBN: 963-9104-48-5.

Daß die landnehmenden Ungarn in Pannonien Slawen und Reste der awarischen Bevölkerung vorgefunden haben, ist uns seit langem bekannt und wird von niemandem angezweifelt. Weniger sicher ist, welche Ethnien und welche Sprachen durch jene awarischen Bevölkerungsteile vertreten waren. Mit Recht schreibt I. Futaky, daß man bei dieser Frage normalerweise mit der Dominanz des Türkischen rechnet und evtl. noch bereit ist, "zumindest für die führende Schicht [...] auch das Mongolische in Erwägung" (S. 139) zu ziehen. Der Möglichkeit, daß im Awarereich auch tungusisch gesprochen wurde, ist bisher kaum Rechnung getragen worden, um so weniger der Frage, ob das Tungusische die Sprache der führenden Schicht oder aber die des einfachen Volkes war. Glücklicherweise sind in den letzten Jahren drei wichtige Studien erschienen, die dieses Problem – als solches schon früher bekannt, aber wenig erforscht – in ein anderes Licht rücken – es sind die beiden Artikel von E. Helimski¹ und die hier zu besprechende Monographie von I. Futaky. Da zumindest Fragmente dieser Monographie E. Helimski schon früher bekannt wurden, konnte er sich in seinen Artikeln über Futakys Etymologien äußern (und zwar sehr positiv) – ein seltener Fall, daß man ein Gutachten – sei es auch nur ein kurzes – früher im Druck lesen kann, als das besprochene Buch selbst. So schreibt Helimski zu Futakys tungusischen Etymologien von ung. *beteg* 'krank', *oldal* 'Seite', *hamar* 'bald', *kanál* 'Löffel' Folgendes: "The fact that they are not accepted in the contemporary Hungarian etymological lexicography is a problem of the latter – not of the quality of I. Futaky's comparisons."²

Die hier zu besprechende Arbeit besteht, abgesehen vom Vorwort (S. 5-6), aus zwei Teilen: einer (grundsätzlich historischen) Einführung in die Problema-

¹ Helimski, E.: On probable Tungus-Manchurian origin of the Buyla inscription from Nagy-Szentmiklós (Preliminary communication). – *SEC* 5 (2000): 43-56; ders.: Язык(и) аваров: тунгусо-маньчжурский аспект. – *FO* 36 (2000; *Studia in honorem Stanislai Stachowski dicata*): 135-148.

² Helimski *SEC* [s. Anm. 1], S. 53, Fn. 13.

tik des Buches (Kap. I, S. 9-22) und einer etymologischen Analyse von insgesamt 46 ungarischen Wörtern mongolischen bzw. tungusischen Ursprungs (Kap. II, S. 23-94). Diesen folgen eine ungarische Zusammenfassung (S. 95-97), Abkürzungs- und Quellenverzeichnisse (S. 99-109), Anmerkungen (S. 111-132), eine deutsche Zusammenfassung (S. 133-143) sowie ein Verzeichnis der wichtigsten Schriften des Verf. (S. 145-146).

Sein Credo formuliert der Verf. in der deutschen Zusammenfassung wie folgt: "Es ist anzunehmen, daß ein Teil der etymologisch ungeklärten späturngarischen und frühaltungarischen Wörter aus den Vorstufen des heutigen Mongolischen bzw. Mandschu-Tungusischen, die von den Awaren zur Zeit der Landnahme im Karpatenbecken gesprochen wurden, entlehnt worden ist." (S. 136). I. Futaky beschäftigt sich mit diesen Problemen seit einigen Jahren schon.³ Die vorliegende Arbeit ist daher als eine Synthese seiner Untersuchungen zu diesem Thema anzusehen. Den eigentlichen Kern der Arbeit bilden selbstverständlich konkrete Etymologien. Jeder Stichwortartikel besteht hier aus zwei Teilen: dem philologischen, in dem das historische und dialektale Wortmaterial präsentiert und über bisherige Etymologien berichtet wird, sowie dem etymologischen, in dem für jedes Wort eine neue Etymologie des Verf. vorgeschlagen wird. Rez. hält es für sehr vorteilhaft, daß der Verf. seine Ideen vorsichtig formuliert und eher von Vorschlägen und etymologischen Möglichkeiten als von fertigen, unantastbaren Endlösungen spricht, denn nichts ist bei solchen Arbeiten natürlicher, als die Tatsache, daß manche Etymologien weniger begründet sind als andere.

Der Stamm der ung. Verben *biz* 'anvertrauen' und *bízik* 'vertrauen, zuversichtlich sein' soll laut Futaky (S. 23f., § II.1.2) mit moL. *bisire-* 'to respect' zusammenzustellen sein. Dafür ist jedoch die Annahme eines unbelegten mo. Stammes **bisi-*, der ins Ungarische entlehnt worden sein sollte, notwendig. Das im Mongolischen an diesem Verb stets vorkommende Suffix *-re* möchte der Verf. als die mongolische Endung des Converbium finale deuten, doch dann müßte die moL. Bildung nicht 'to respect', sondern **'in order to respect'* bedeuten,⁴ was nicht der Fall ist. Eher wäre an das Suffix der Verba media zu denken, wie moL. *ebde-* 'to break' > *ebdere-* 'to go to pieces',⁵ moL. *alda-* 'verlieren' > *aldara-* 'sich losreißen (und fortlaufen)'.⁶ Aber auch dann bleibt das Problem einer realen Existenz des ohne *-re-* unbelegten mongolischen Verbalstam-

³ Vgl. z.B. Futaky, I.: *Gyep és gyepű*. – *MNy* 91/3 (1995): 333-340; ders.: *Berény*. – *MNy* 95/2 (1999): 204-206. – Für den historischen Hintergrund der Hypothese s. auch Helimski FO [s. Anm. 1], S. 135-138.

⁴ Poppe, N.: *Introduction to Mongolian comparative studies*, Helsinki 1955, S. 124, 198.

⁵ Poppe, N.: *Grammar of Written Mongolian*, Wiesbaden 1954, S. 64.

⁶ S. 139 in Poppe, N.: Über einige Verbalstamm- und Suffixbildung in den altaischen Sprachen. – *OS* 21 (1972): 119-141.

mes **bisi-* (und seiner Bedeutung), der das Etymon des ungarischen Wortes sein sollte, weiterhin offen.

Das ung. *gárgyul* ‘den Verstand verlieren, verrückt werden’ (S. 27, § II.1.6) ist eines der Fälle, in denen uns der Verf. eine Zusammenstellung eines ungarischen Wortes mit mehreren altaischen Wörtern anbietet, ohne sich dabei jedoch für ein konkretes Etymon bzw. eine lineare Darstellung des Entlehnungsprozesses zu entscheiden. Im Fall von *gárgyul* kann ich sie mir wie folgt denken: < **gálgyl* < mo. **galǰū* ‘wütend, toll’ + ung. Verbalsuffix *-l*. Ich kann dabei nur hoffen, daß diese Notation die Idee des Verf. korrekt widerspiegelt, ganz sicher kann ich aber nicht sein.

Das Verdienst des Verf. bleiben weiter die Darstellung des Wortmaterials und seine etymologischen Ideen, auch wenn manches in Zukunft vielleicht noch präzisiert werden muß. So nennt er z.B. unter vier Wörtern, die sich letzten Endes auf ein chinesisches Etymon zurückführen lassen, ung. *selyem* ‘Seide’ (S. 93f., § II.5.3), bei dem er aber – im Unterschied zu den sonstigen Wörtern dieser Gruppe – kein konkretes chinesisches Wort nennt. Zu bedauern ist auch, daß der Verf. dem ung. Wort *ige* ‘Verb’ und seiner mongolischen Etymologie kein getrenntes Kapitel, sondern nur ein paar Worte in der Einleitung (S. 10f.) gewidmet hat. Da die Arbeit keinen Wortindex hat, ist *ige* wohl nur durch Zufall zu finden, wenn man danach im Buch sucht, ohne die Einleitung gelesen zu haben.

In anderen Fällen werden aber ganz genaue Etyma angegeben, so z.B. für ung. *gyere* ‘komm!’ < tung. **ǰi-ru* < **ǰi-* ‘kommen’ + *-ru*, Imperativus futuri (S. 79, § II.3.2) – und diese Etymologie erscheint mir weit besser als die Annahme einer Imperativform **eregy* < *eredj* (< *ered* ‘sich entfernen, sich auf den Weg machen’), die aber nicht mehr ‘gehe weg!’, sondern umgekehrt: ‘komm her!’ bedeutet, wobei noch zusätzlich angenommen werden muß, daß jenes *eregy* mehrmals gesagt (d.h. **eregy-eregy-eregy*) und mit der Zeit morphologisch falsch eingeteilt (d.h. **[ere-]gyere-gyere[gy]*) wurde, woraus dann die heutige Form *gyere* abstrahiert werden konnte.⁷ Auch die Erklärung in EWU ist der Etymologie von I. Futaky eindeutig unterlegen.⁸

Daß wir durch I. Futakys Monographie um eine außerordentlich wichtige Arbeit bereichert wurden, unterliegt keinem Zweifel. Ob auch die Altaistik als solche von diesen Erkenntnissen profitieren wird, kann zur Zeit noch nicht mit Sicherheit gesagt werden – wohl möglich ist das aber auf jeden Fall. Schon jetzt dagegen ist sicher, daß I. Futaky durch seine Arbeit die Tür zu einem neuen Kapitel der ungarischen Wortgeschichte weit geöffnet und gleichzeitig unsere Vermutungen zu nationalen Bestandteilen der Awaren bedeutend untermauert hat.

⁷ S. 287-290 in Papp, I.: Probleme des Imperativ-Zeichens im Ungarischen. – *FUF* 32/1-2 (1956): 282-301.

⁸ EWU 495: “Die ursprüngliche ältere Variante dürfte *jerj* gewesen sein. [...] Das Verschwinden des auslautenden *j* läßt sich wort- und satzphonetisch erklären”.

Um so mehr wäre es wünschenswert, das Buch auch in einer internationalen Wissenschaftssprache zu veröffentlichen, da die hier präsentierte Aussagekraft des Ungarischen zum Thema der Rolle der Tungusen und zu ihrer Anwesenheit im Awarenreich einen großen Wert nicht nur für ungarische Sprachwissenschaftler, sondern auch für andere europäische Linguisten und Historiker hat.

Marek STACHOWSKI (Kraków)